

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 49

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Als sich die Weltlage verschärfte, setzte in vielen Läden der größern Städte ein Wettlauf nach Lebensmitteln ein. Es gab Szenen, die widerlich waren und an ähnliche Vorgänge früherer Zeiten erinnerten. Frauen erkämpften sich die Regale, holten herab, was zu erreichen war, benutzten ihre Ellenbogen, ließen Anstand und frauliche Würde fallen und benahmen sich so, als ob der Kriegsausbruch eine Sache von Minuten wäre. Vielfach sahen die Vorgänge in den Geschäften nach Panik aus. Man kaufte nicht ein, man hamsterte. Es gab in einzelnen größern Schweizer Städten ganze Ladenquartiere, in denen Oel, Mehl, Reis nicht mehr zu haben war; vor allem war der Reis das beliebte Hamsterobjekt.

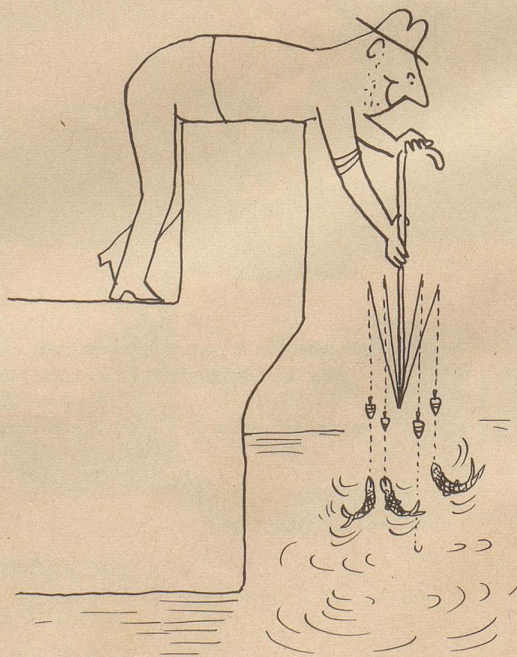
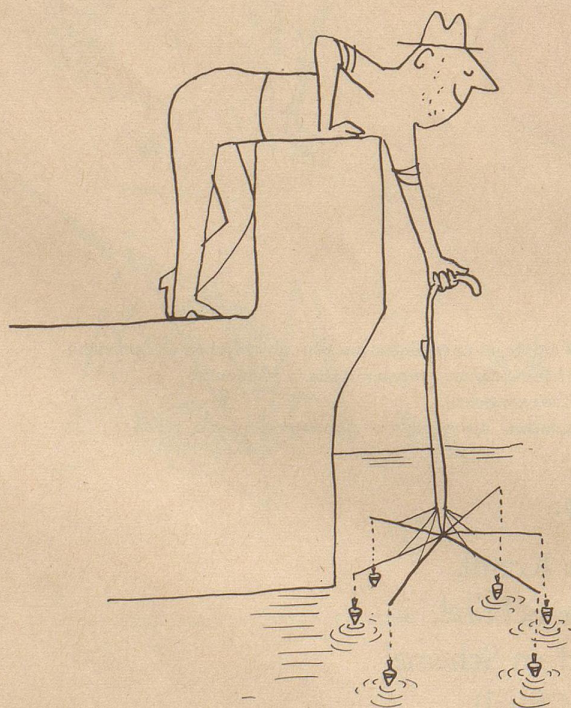
Zuerst meinte man, es handle sich einfach um Leute, die ihre Notvorräte auf den gewünschten Stand bringen wollten, aber bald sah man, daß es klassische Hamsterei war. Es wurden sinnlose Mengen eingekauft, und da und dort wurde auch Sinnloses zusammengekauft. Frauen schleppten Lebensmittel nach Hause, die eine längere Lagerung gar nicht ertragen, auch Lebensmittel, die ein überflüssiger Luxus sind und auch im Kriegsfall keinen großen Nutzen stiften. An der Hamsterei beteiligten sich alle Kreise, und niemand hat das Recht, von einer sich nur auf eine bestimmte Gesellschaftsschicht erstreckenden Unsitte zu sprechen.

Wir sind überzeugt, daß man auch hier nicht verallgemeinern und alle Käuferinnen von Lebensmitteln zur Gilde der Hamster zählen darf. Es gab Frauen, die einfach die Lücken ihres Notvorrates schließen wollten. Es gab auch Frauen, die deshalb nervös wurden, weil sie nicht an ihren Schnabel, sondern den der Familie dachten, und dann dürfen wir jene Mütter nicht vergessen, die für das Reismüsli ihrer Kleinkinder besorgt

waren. Alle diese wollen wir von unserm Tadel ausnehmen. Aber was tadelnswert in hohem Maße ist: jenes Hamstern um des Hamsterns willen, jene sinnlose, leidenschaftliche Hamsterei, deren Triebfeder der Mangel an sozialem Verantwortungsbewußtsein ist. Jeder dachte nur an sich und an sich zuerst, – die andern, die nach mir kommen, sollen das Nachsehen haben. Und hier begann das wahrhaft Betrübliche. Zur gleichen Zeit, da in Ungarn die Freiheitskämpfer den aussichtslosen Kampf gegen russische Panzer und gegen einen bestialisierten Kommunismus kämpften, zur gleichen Zeit, da dort drüben Menschen für ihre Unabhängigkeit ihr Blut geben und namenloses Leid in Tausende von Familien einkehrte ... zur gleichen Zeit braucht man hier die Ellenbogen, um Lebensmittelregale zu erstürmen. In diesem Augenblick war diese Hamsterorgie doppelt beschämend.

Was wir die Phantasie des Herzens nennen, dieses Sichvorstellenkönnen fremden Leids, versagte fast völlig. Denn hätte man sich das, was in Ungarn geschieht, wirklich in lebendigen Bildern von heißem Atem vorstellen können, man wäre außerstande gewesen, prallvolle Taschen nach Hause zu schleppen.

Wüßte man, daß morgen der Lebensmittelvorrat unseres Volkes schnell und verhängnisvoll zusammenschrumpft und daß man im Vorraum einer Hungersnot steht, dann wäre eine gewisse Nervosität, eine gewisse Kopflosigkeit, wenn auch nicht verzeihlich, so doch verständlich. Aber jedermann weiß doch, daß die Versorgung unseres Landes klappt. Auch wenn gewisse Lebensmittel nicht mehr in so flüssiger Zufuhr unser Land erreichen wie vor dem Konflikt in Aegypten, so können diese Lebensmittel doch immer noch durch andere Kanäle eingeführt werden. Und wenn auch Reis nicht mehr in beliebigen Mengen erhältlich sein sollte, so treten andere Nahrungsmittel in die Lücke. Es ist kein Grund zur Panik. Der Hamsterei fehlt im Augenblick jegliche Begründung. Sie ist beschämend, und wir können es jenen Stimmen nicht verargen, die meinen, der Schweizer habe sich in seiner Sekurität so sehr an die Ofenecke gesetzt, daß ihm sein unsoziales Verhalten selber nicht mehr bewußt werde.



Urs Studer